

schon im Konfirmandenunterricht gelernt hat.

Ich werde wegen meiner in den letzten Jahren stetig gewachsenen Familie und meinem endgültigen Umzug nach Limbach diesmal nicht wieder für

die Presbyteriumswahl kandidieren. Ich möchte aber alle künftigen Kandidatinnen und Kandidaten ermutigen, sich dieser wichtigen, abwechslungsreichen und erfüllenden Aufgabe zu stellen.
Irena Weber

Begegnung mit Muslimen - ein Anfang mit Zukunft

Beim Auswertungstreffen zum Projekt „Christen und Muslime in St. Ingbert begegnen sich“ zogen die versammelten Verantwortlichen der christlichen und der muslimischen Gemeinde bei

„Paradies“ war es, die recht oft zur Sprache kam, wenn über den Glauben diskutiert wurde.

Stirnrunzelnd nahmen es muslimische Kinder zur Kenntnis, als ihnen in unserer Kirche das Kreuz

vorge stellt wurde mit der Erklärung: „Es hat drei Enden, weil Gott bei uns v o r - k o m m t als Vater, S o h n und Hei-



Christen-Muslime 4:1

der Eyüp Sultan Moschee eine positive Bilanz und stellten Überlegungen an, wie dieser Anfang Zukunft haben könnte. Die gegenseitigen Besuche von muslimischen Kindern/Jugendlichen in der Moschee bzw. in der Kirche wurden dabei als besonders wichtig angesehen. Unvergessen wird mir ein Moment bleiben, als eine christliche Schülerin bei der Kirchenführung erklärte, dass die Menschen nach ihrem Tod „in den Himmel kommen“ und ein muslimisches Kind sagte: „Aber nur, wenn man ein guter Mensch war“. Woraufhin ihr erwidert wurde: „Aber wir haben doch Jesus.“ Diese Frage der Bedeutung der „Werke“ für eine „Zukunft im „Himmel“ oder im

liger Geist“. „Aber es gibt doch nur einen Gott“, kam dann zurück. „Ja schon, aber der ist Drei.“

Bei diesen komplizierten theoretischen Fragen war man erleichtert, auch viele Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen festzustellen, - etwa im Bereich der Ethik, in der Verantwortung für die Armen. Fremd und faszinierend zugleich war es, das reiche rituelle Leben im Islam zu beobachten. Da konnte man durchaus der Meinung sein, dass sich der Protestantismus mit seinem Fokus auf die (verkopfte) Predigt doch auch verarmt hat. Dort gibt es die rituellen Waschungen, die festgelegten Gebetsrituale mit ihren Gesten und Bewegun-

gen, die dem Gläubigen Möglichkeiten sind, aktiv - zusammen mit anderen - dem Glauben Zeichen zu setzen und in diesen Zeichen - wie in einem gemeinsamen, vertrauten Haus zu wohnen. Die täglichen festen Gebetszeiten sind eine Struktur, die dem Leben Halt und Ordnung gibt. Ich

Gemeinden jeweils zu den Festgottesdiensten der anderen Religion eingeladen werden und im Rahmen der Abkündigungen begrüßt werden.

Dieses Jahr fand die Begegnungsreihe einen Abschluss im Kino. Die Kinowerkstatt zeigte einen Stummfilm: „Nathan der Weise“ (1922) von Manfred

Noa. Im Fokus des Films stand die Ringparabel von Gotthold Ephraim Lessing, der in der Zeit der Aufklärung den interreligiösen Dialog forderte wie kein anderer Aufklärer.

Seine Ringparabel propagiert weder eine Indifferenz gegenüber allen Religionen, noch ist Toleranz das Ergebnis einer Vergleichsgültigung der Wahr-



Interkulturelles Kochen

heitsfrage. Die Religionen sollen ihren Wahrheitsanspruch nicht fallen lassen - im Gegenteil: Sie sollen ihre jeweilige Überzeugung, die „wahre Religion“ zu sein, nicht zum Anlass für gegenseitige Ausgrenzungen und Herabwürdigungen nutzen, sondern sie sollen in einen Wettstreit der guten Taten miteinander eintreten, um so zu zeigen, dass in der eigenen Religion die Wahrheit besser erfasst ist als in der anderen.

Lessing überlässt jedoch die Antwort auf die Frage nach der wahren Religion am Ende Gott selbst. Der allein kann Antwort auf diese Frage geben. Der Richter in der Ringparabel spricht: „Zu Gott werdet ihr allesamt zurückkehren; und dann wird Er euch das kundtun, worüber ihr uneins waret“ – „So lad' ich über tausend tausend Jahre, / Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird / Ein weis-

habe darin eine Kraft leben sehen, wie sie das Christentum der Gegenwart nicht aufbringt. Wie soll es nun weiter gehen? Bei einem Auswertungstreffen der Vertreter der muslimischen und christlichen Gemeinden haben wir vereinbart, dass wir die einzelnen Begegnungsebenen in Zukunft - über das ganze Jahr verteilt - fortsetzen wollen. So werden sich Schulklassen weiter gegenseitig Moschee und Kirche vorstellen, wir werden uns zum interkulturellen Kochen treffen, miteinander Fußball spielen, uns bei unseren Festen besuchen und sie möglichst miteinander gestalten - so dass sich unsere Kulturen begegnen und sich bereichern. Bei hohen Feiertagen wollen wir uns gegenseitig Grußworte senden, die in den Gebetsstunden und Gottesdiensten vor der Gemeinde verlesen werden. Vorstellbar ist es auch, dass Vertreter der

heitsfrage. Die Religionen sollen ihren Wahrheitsanspruch nicht fallen lassen - im Gegenteil: Sie sollen ihre jeweilige Überzeugung, die „wahre Religion“ zu sein, nicht zum Anlass für gegenseitige Ausgrenzungen und Herabwürdigungen nutzen, sondern sie sollen in einen Wettstreit der guten Taten miteinander eintreten, um so zu zeigen, dass in der eigenen Religion die Wahrheit besser erfasst ist als in der anderen.

Lessing überlässt jedoch die Antwort auf die Frage nach der wahren Religion am Ende Gott selbst. Der allein kann Antwort auf diese Frage geben. Der Richter in der Ringparabel spricht: „Zu Gott werdet ihr allesamt zurückkehren; und dann wird Er euch das kundtun, worüber ihr uneins waret“ – „So lad' ich über tausend tausend Jahre, / Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird / Ein weis-

rer Mann auf diesem Stuhle sitzen, / Als ich; und sprechen.“

Bis dahin aber gilt:

Die Beschäftigung mit anderen Religionen und Kulturen kann – so Les-

sing - zu einer Bereicherung der eigenen Kultur werden.

In dieser Haltung ist er ein Vorbild – für Muslime, Christen und Juden!

Fred Schneider-Mobr

Leserbrief zum Artikel „Interreligiöser Dialog - aber wie?“

(Gemeindebrief, Nr. 52)

Jeder Wassertropfen birgt das Universum.

Jeder Tropfen, jedes noch so kleine Rinnsal ist Teil eines großen Fließens, endet irgendwo und irgendwann im Meer. Dort unterwegs verschieben sich Horizonte ständig. Wo fängt etwas an und wo hört es auf?

Am Ufer des Mississippi, am Euphrat und anderswo soll es Menschen geben, die in den vorbeiziehenden Fluss schauen und glauben, dass nur sie allein den rechten Blick für den Ursprung allen Fließens haben. Anfang und Ende, das Letztgültige, soll ihnen allein offenbart worden sein. Die Sehnsucht alles zu wissen, „es“ in Formeln zu packen, darin die Erlösung zu suchen gab es schon immer. Mit dem nur so Gültigen, dem unabweichlich so zu Glaubenden begründeten die Mächtigen bis heute ihre Kriege.

Sehr oft stehe ich vor Fragen, auf die ich auch nach einem Gespräch und Lesen in der Bibel keine wirklich eindeutigen Antworten finde. Nur eine Annäherung. In meiner Suche nach letztgültiger Erklärung verliere ich die Demut nicht Deutbares hinnehmen zu müssen. Oft komme ich dabei nicht zur Ruhe, vergesse meine Erfahrungen, die ich ja tatsächlich mit Gott gemacht habe - die von der Ruhe, die mitten im Sturm aufkommen kann. Der Gewissheit, dass Gott da ist, seine Gegenwart größer ist als jede Angst. Aber auch, dass ein kleiner Glaube nicht hilft, wenn es zu wirklichen Aufbrüchen kommen soll.

Menschen aller Weltreligionen finden in ihrer Unruhe, ihrer Suche nach dem Weg verschiedene, manchmal aber auch sehr ähnliche Antworten. Wir sollten dazu kommen unsere Erfahrungen miteinander zu teilen. So gewinnen wir gemeinsam an Kraft und Hoffnung das Machbare wirklich zu erreichen.

Jesus kam für die Liebe in die Welt, die stärker sein soll als alle menschentrennende Vorschrift, als jedes Glaubensgesetz. Dort wo die Dinge scheinbar erstarrt waren, brachte er sie zum Fließen. Schließen wir an einem Rinnsal, an einem vorbei fließenden Bach die Augen, hören wir einfach hin und entwickeln ein Ge-

K u r z n o t i e r t



Pfarrbüro:

Das Pfarrbüro in der Wolfshohlstr. 28 ist donnerstags von 14 Uhr bis 18 Uhr geöffnet.

Tel. 6368

Kindertagesstätte

Christuskirche

Albert-Weisgerber-Allee 4

Tel. 06894/89 52 39

Bankverbindungen

Prot. Christuskirchengemeinde

St. Ingbert;

Kreissparkasse Saarpfalz;

BLZ.: 594 500 10;

KontoNr.: 1010 957 510

Förderverein Christuskirche

St. Ingbert e.V.: gleiche Bank;

KontoNr.: 10 10 55 92 90

spür für das große Fließen, den Geist Gottes in der ganzen Welt. Jeder Wassertropfen birgt, betrachten wir ihn genau, die Unendlichkeit, das große und doch befreiende Gottesgeheimnis. Wagen wir den gemeinsamen Aufbruch. Im Vertrauen beginnt er oft in uns selber.

Frank Schumann, St. Ingbert



In der Eyüp Sultan Moschee

Der besondere Kirchenführer

In der Pfalz (und im Saarland!) lässt man die Kirchen noch im Dorf:

Und in der Stadt. Sie prägen mit ihrer Architektur nicht nur das Ortsbild, sie sind Orte des Gebetes und der Predigt, sind Versamlungs- und Sammlungsraum. Es sind besondere Räume mit einer eigenen „Handschrift“, die sich nicht immer von selbst erschließt. Der Kirchenführer „Räume lesen“ schließt nun

rund 40 Kirchen in der Pfalz auf - **auch die Christuskirche in St. Ingbert!**

Er erläutert in einem allgemeinen Teil neben kunsthistorischen Aspekten den geistlichen Gehalt und die „gebaute Theologie“ eines Kirchenraumes. Einheimische und Gäste können so die Vielfalt der pfälzischen Kirchenlandschaft neu entdecken und erfahren etwas über die jeweilige Eigenart der Kirchen und Regionen.

Die Autoren sind Mitglieder des „Forums Kunst und Kirche“ der Evangelischen Kirche der Pfalz.

Räume lesen. Streifzüge durch evangelische Kirchen der Pfalz, erscheint im Oktober 2008 beim Evangelischen Presseverlag Pfalz GmbH, Speyer, 160 Seiten, mehr als 220 Bilder, vierfarbig, Paperback, 18,90 Euro

